

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke streng
verboten.

✓ gedruckt

Das menschliche Gewissen.

XVII. Öffentlicher Vortrag von Dr. Rudolf Steiner.

Berlin, 5. Mai 1910.

Gestatten Sie, daß ich den heutigen Vortrag mit einer persönlichen Erinnerung beginne. Sie bezieht sich auf ein kleines Erlebnis, das ich als ganz junger Mensch hatte, und das zu denjenigen gehört, die, wenn auch scheinbar ganz klein und unbedeutend, doch für das Leben immer wieder schöne Erinnerungen bilden können.

Als ganz junger Mensch hörte ich einmal die Vorträge eines Dozenten über Literaturgeschichte. Der betreffende Vortragende begann damals seinen Kursus von Vorträgen mit einer Betrachtung des Geisteslebens zur Zeit Lessings und wollte einleiten eine Reihe von Betrachtungen, die führen sollten durch die literarische Entwicklung der zweiten Hälfte des 18. und eines Teiles des 19. Jahrhunderts. Und er begann mit Worten, welche einen tiefen Eindruck machen konnten. Er wollte den Hauptcharakterzug, der in das literarische Geistesleben zur Zeit Lessings hineinkam, dadurch charakterisieren, daß er sagte, : "Das künstlerische Bewußtsein bekam ein ästhetisches Gewissen." Wenn man sich denn

aus dem, was er weiter ausführte, zurecht legte, was er mit diesem Ausdruck eigentlich sagen wollte, (diskutieren wollen wir über die Berechtigung dieser Behauptung nicht) so war es etwa folgendes: In die ganzen künstlerischen Betrachtungen und in alle Absichten der künstlerischen Leistungen, die sich angeschlossen an das Bestreben Lessings und anderer Zeitgenossen, kam hinein der tiefste Ernst, durch den sie die Kunst nicht bloß zu etwas machen wollten, was wie ein Anhängsel des Lebens dasteht, was nur da ist, um auch nur etwas hinzuzufügen zu den verschiedenen andern Vergnügungen des Lebens; sondern sie wollten die Kunst vielmehr zu etwas machen, was sich als ein notwendiger Faktor jedes menschenwürdigen Daseins in die Entwicklung einfügen muß. Die Kunst zu erheben zu einer ernsten und würdigen Menschheitsangelegenheit, die mitzusprechen hat in dem Chor, in welchem besp gesprochen wird über die großen fruchtbringenden Angelegenheiten der Menschheit, das sei das Ziel gewesen der Geister, die jene Epoche begannen. - Das wollte jener Literat~~ur~~-Historiker sagen, indem er betonte: "Es kam in das künstlerisch-dichterische Leben hinein ästhetisches Gewissen."

Warum konnte denn ein solcher Ausspruch eine Bedeutung haben für die Seele, die hinhorchen wollte auf die Rätsel des Daseins, wie sie sich in diesem oder jenem Menschenkopf spiegeln? Aus dem Grunde konnte ein solcher Ausdruck eine Bedeutung gewinnen, weil dadurch die Kunst-Auffassung geadelt werden sollte, indem sie belegt wurde mit einem Ausdruck, über dessen Bedeutung für alles Menschendasein, für alle Menschenwürde und Menschenbestimmung kein Zweifel bestehen kann. Mit einem Ausdruck sollte der Ernst des künstlerischen Wirkens belegt werden, über dessen Bedeutung sozusagen eine Diskussion ausgeschlossen ist. Und es ist etwas

darin, wenn wir davon sprechen, daß in irgend einer Angelegenheit jene Seelen-Erlebnisse eine Bedeutung haben, die wir mit dem Ausdruck "Gewissen" bezeichnen, weil wir dadurch gleichsam die betreffenden Angelegenheiten hinaufheben wollen zu einer Sphäre, in der sie geedelt werden. Das heißt aber mit anderen Worten: Die menschliche Seele verspürt, wenn der Ausdruck "Gewissen" ausgesprochen wird, daß etwas berührt wird von dem wertvollsten im menschlichen Seelenleben, etwas zugleich von dem, was einen Mangel bedeuten würde für dieses Seelenleben, wenn es nicht in ihm vorhanden wäre. Und wie oft ist gesagt worden, um das Große und Bedeutungsvolle dessen zu charakterisieren, was mit dem Wort "Gewissen" bezeichnet wird, - ganz gleichgültig, ob das der Andere bildlich oder wirklich versteht: "Was sich als Gewissen ankündigt in der menschlichen Seele, ist die Stimme Gottes in dieser Seele." Und man wird auch kaum finden, daß es irgend einen Menschen geben kann, wenn er auch noch so wenig über höhere geistige Angelegenheiten nachzudenken bereit ist, der nicht irgend einen Begriff sich gemacht hätte von dem, was man gemeinhin das "Gewissen" nennt. Ein Jeder hat ja ungefähr so das Gefühl: Was es auch sein mag, es ist eine Stimme, die mit einer unwiderleglichen Gewalt in der einzelnen Menschenbrust Entscheidungen trifft über das, was gut und was schlecht oder böse ist; was getan werden soll, damit der Mensch mit sich selber einverstanden sein kann, und was unterlassen werden muß, damit der Mensch nicht an den Punkt kommt, wo er sich selber in gewissem Sinne mit Verachtung behandeln muß. Daher können wir sagen: Das Gewissen erscheint jeder einzelnen Menschenseele als etwas Heiliges in der Menschenbrust, als etwas, worüber es verhältnismäßig sogar leicht ist, irgend eine Ansicht zu gewinnen.

Anders allerdings stellt sich die Sache, wenn wir ein wenig die menschliche Geschichte und das menschliche Geistesleben betrachten. Wer würde denn nicht, wenn er eine solche geistige Angelegenheit ins Auge faßt, und wenn er tiefer zu sehen sich bemüht, ein wenig Umschau halten bei denen, wo er ein Wissen darüber voraussetzen kann: bei den Philosophen? Allerdings würde es ihm da selbst gegenüber einer solchen Angelegenheit so ergehen, wie gegenüber so vielen andern Menschheitsangelegenheiten: Die Erklärungen, = die man bei den verschiedenen Philosophen über das Gewissen findet, unterscheiden sich, wenigstens scheinbar, beträchtlich von einander, wenn auch sie auch immer einen mehr oder weniger dunklen Kern enthalten, der überall gleich ist. Aber das wäre nicht das Schlimmste. Wer sich recht viel Mühe geben wollte, die verschiedenen Philosophen alter und neuerer Zeit zu fragen, was sie unter dem Gewissen verstanden haben, der würde finden, daß er mancherlei recht schöne Sätze bekäme - auch mancherlei recht schwer verständliche Sätze, daß er aber nichts Rechtes trüfe, von dem er sich sagen könnte, daß es ganz vollständig und zweifellos dasjenige zum Ausdruck brächte, wovon er fühlt: Das ist das Gewissen! - Es würde allerdings heute viel zu weit führen, würde ich Ihnen eine Blütenlese geben von dem, was als die verschiedenen Erklärungen über das Gewissen durch Jahrhunderte hindurch von Seiten gerade der philosophischen Führer der Menschheit gesagt worden ist. Da könnte hingewiesen werden darauf, daß etwa von dem ersten Drittel des Mittelalters an und dann durch die ganze mittelalterliche Philosophie hindurch, wenn vom Gewissen die Rede war, immer gesagt worden ist, das Gewissen sei eine Kraft der menschlichen Seele, welche fähig ist, unmittelbar Aussagen zu machen, wenn der Mensch

in die betreffende Lage kommt, was er tun und was er lassen soll. Aber - so sagen z. B. die Philosophen des Mittelalters: Es liegt in diesem Kraft-Moment in der menschlichen Seele noch etwas anderes zu Grunde, noch etwas Feineres als das Gewissen selber. Eine Persönlichkeit, deren Name hier auch schon öfter genannt worden ist, Meister Eckhart, spricht davon, daß dem Gewissen zugrunde läge ein ganz kleiner Funke, der gleichsam als ein Ewiges in die Menschenseele gelegt worden ist, und der mit einer unwiderstehlichen Gewalt, wenn er vernommen wird, anzeigt die Gesetze des Guten und des Bösen.

Wenn wir dann in die neue Zeit heraufkommen, finden wir wieder die verschiedensten Erklärungen über das Gewissen; darunter auch solche, welche einen eigentümlichen Eindruck hervorrufen müssen, weil sie deutlich an der Stirn geschrieben tragen, daß sie den ganzen Ernst jener inneren Gottes-Stimme, die wir das Gewissen nennen, eigentlich nicht zum Ausdruck bringen. Es gibt da Philosophen, welche davon sprechen, daß das Gewissen eigentlich etwas sei, was der Mensch sich dadurch erringt, daß er immer mehr und mehr Lebenserfahrungen in seine Seele aufnimmt, immer mehr und mehr erlebt, was für ihn nützlich, schädlich, vervollkommnend usw. ist oder nicht. Und aus dieser Summe von Erfahrungen bilde sich sozusagen der Niederschlag eines Urteils, das dann spräche: "Tue das! tue das nicht!" - Es gibt andere Philosophen, welche dem Gewissen wiederum die höchste Lobrede gehalten haben, die man ihm nur halten kann. Zu diesen Letzten gehört der große deutsche Philosoph Johann Gottlieb Fichte, der, wenn er auf das Grundprincip alles menschlichen Denkens und Seins hinweisen wollte, vor allen Dingen auf das menschliche Ich hindeutete, aber nicht auf das vergängliche, persönliche Ich, sondern auf den

ewigen Grundkern im Menschen. Er wies zugleich darauf hin, daß das Höchste, was der Mensch erleben kann in seinem Ich, das Gewissen sei. Und er sprach es geradezu aus, daß der Mensch nichts Höheres erleben könne als das Urteil in sich: Das mußt du tun, weil es deinem Gewissen widerspräche, es nicht zu tun. Darüber könne man, was Majestät, was Adel des Urteils betrifft, überhaupt nicht hinausgehen. Und wenn Fichte gerade der Philosoph ist, der am allerstärksten von allen Philosophen hingewiesen hat auf die Kraft und Bedeutung des menschlichen Ich, so ist es charakteristisch, daß er als den bedeutensten Impuls im menschlichen Ich wiederum das Gewissen hinstellt.

Je mehr wir allerdings dann in die neuere Zeit hinaufkommen, und je mehr sich das Denken einem materialistischen Grundcharakter nähert, desto mehr finden wir auf der andern Seite, daß das Gewissen - nicht für die menschliche Brust und nicht für das menschliche Herz, wohl aber für das Denken der mehr oder weniger materialistisch angehauchten Philosophen, - etwas wird, wodurch es in seiner Majestät sehr stark herabgedrückt wird. Nur durch ein Beispiel soll das beleuchtet werden.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es einen Philosophen, der ganz gewiß in Bezug auf Vornehmheit der Seele, in Bezug auf menschliches, harmonisiertes Fühlen, in Bezug auf Weitherzigkeit der Gesinnung zu den schönsten und herlichsten Persönlichkeiten gehört. Er ist heute schon wenig mehr bekannt: ich meine Bruno Carneri. Wenn Sie seine Schriften durchgehen, finden Sie, trotz der Vornehmheit seiner Denkweise, trotz der Weitherzigkeit seiner Gesinnung, weil er ganz angehaucht war von der materialistischen Denkweise seines Jahrhunderts, daß er das Gewissen nur so charakterisiert, daß er sagt: Was können

wir uns unter dem Gewissen vorstellen? Es ist doch im Grunde genommen nichts anderes als eine Summe von Gewohnheiten und anerzogenen Urteilen, die wir in der ersten Jugend aufgenommen haben, die uns eingeprägt sind durch Erziehung und Leben, deren wir uns nicht mehr genau bewußt sind. Aus unseren anerzogenen Gewohnheiten heraus spricht es: Das sollst du tun - das sollst du nicht tun! - Also auf die äußeren Lebenserfahrungen und Lebensgewohnheiten, und zwar auf die engumschränktesten, wird hier der ganze Umfang des Gewissens zurückgeführt. Ja andere, noch mehr materialistisch angehauchte Philosophen des 19. Jahrhunderts sind noch weiter gegangen. Und interessant ist in dieser Beziehung die Schrift eines Philosophen, der in seiner mittleren Zeit auf Friedrich Nietzsche einen großen Einfluß gehabt hat: Paul Rée. Von ihm gibt es eine Schrift über die Entstehung des Gewissens. Sie ist interessant, nicht weil man auch nur in einem einzigen Satze beistimmen könnte, sondern als ein Symptom für die Anschauungen unserer ganzen Zeit. Darin wird ungefähr ausgeführt, (seien wir uns bewußt, wenn man etwas kurz sagen und mit ein paar ~~Lin~~ scharfen Linien darstellen muß, wird es dadurch in manchen Weichheiten etwas verzerrt werden müssen): Die Menschheit hat sich in Bezug auf alle Eigenschaften entwickelt, also auch in Bezug auf das Gewissen. Ursprünglich hatten die Menschen das überhaupt nicht, was wir das Gewissen nennen. Das ist nur ein Vorurteil, und zwar eines der gewaltigsten, wenn man das Gewissen für etwas Ewiges hält. Ursprünglich ist etwas wie eine Stimme, die uns sagt: "Das sollst du tun! das sollst du nicht tun!" eine Stimme, die wir als das Gewissen bezeichnen, - so meint Paul Rée - überhaupt nicht vorhanden gewesen. Aber es entwickelt sich das, was wir den Rache-Trieb nennen könnten.

Das war das Ursprüngliche. Wenn ~~man-irgend-~~ einem irgend etwas angetan war, entwickelte sich der Rachetrieb, dasjenige wieder zurückzugeben, was einem angetan worden war. Und durch die Komplikation der Lebensverhältnisse kam es dahin, daß in sozialen Verbänden die Rache übergeben wurde den Mächten, denen man die Ausführung übertrug. So gewöhnte sich der Mensch daran, zu glauben, daß auf jede Tat, durch die ein anderer geschädigt wird, etwas folgen müsse, was man früher "Rache" genannt hat. So bildete sich das Urteil heraus, daß gewisse Taten, die schlimme Folgen haben, ausgeglichen werden müssen durch andere Taten. Und aus der Weiterbildung dieses Urteils entstand dann ein Zusammenhang zwischen gewissen Gefühlen, die der Mensch haben kann, wenn eine Tat getan ist, oder selbst, wenn er in die Versuchung kommt, etwas zu tun. Das hat der Mensch vergessen, daß ursprünglich der Rache-Trieb lebendig war; das aber hat sich festgesetzt im Gefühl, daß eine Handlung folgen müsse als Ausgleich auf eine schädigende Tat. So glaubt der Mensch jetzt, daß eine "innere Stimme" spräche, während es in Wahrheit nur die nach innen verschlagene Stimme des Rache-Triebes sei. - Da haben wir einen extremen Fall, der sich dadurch als ein extremer darstellt, in dem durch eine solche Auseinandersetzung das Gewissen als eine vollständige Illusion hingestellt wird.

Aber auf der andern Seite müssen wir doch wieder zugestehen, daß auch jene Menschen viel zu weit gehen, welche behaupten, das Gewissen sei etwas, was als eine Tatsache immer vorhanden gewesen sei, so lange es überhaupt Menschen auf der Erde gäbe; daß es sozusagen etwas Ewiges sei. Indem sowohl dort, wo mehr geistig gedacht wird, wie auch dort, wo man das Gewissen als reine Illusion erklärt, Fehler gemacht werden, ist eine Verstan-

digung auf diesem Gebiete sehr schwierig; trotzdem es sich um eine alltägliche - aber alltäglich-heilige - Sache unseres menschlichen Innern handelt. Schon durch eine Umschau bei den Philosophen könnte man entnehmen, daß über das Gewissen selbst bei den besten unserer menschlichen Persönlichkeiten anders gedacht worden ist, als wir es heute müssen. Es ist mit Recht hingewiesen worden von Leuten, die doch etwas tiefer sehen in solchen Sachen, daß wir z. B. bei einer so hehren Persönlichkeit wie S o k r a t e s imgrunde genommen gar nicht so etwas Aehnliches finden wie das, was wir heute als "Gewissen" bezeichnen. Denn wenn wir sagen: das Gewissen ist eine Stimme, welche selbst in der Brust des naivsten Menschen spricht, und die wie mit göttlich-heiligem Impulssagt: "Dies sollst du tun! das sollst du lassen!" so nimmt sich demgegenüber die von Sokrates gemachte und dann auf Plato übergegangene Behauptung doch etwas anders aus. Beide behaupten, daß Tugend etwas sei, was lehrbar sei, was man lernen könne. Sokrates will also sagen: Wenn der Mensch sich klare Begriffe bildet über das, was er tun oder nicht tun soll, so kann er durch Lernen, durch ein Wissen von der Tugend dazu kommen, allmählich tugendhaft zu handeln. Wer nun auf dem heutigen Begriff des Gewissens feststeht, könnte dagegen einwenden: Das wäre eigentlich recht schlimm, wenn man erst abwarten müßte, bis man gelernt hat, was gut oder schlecht ist, um zu einem tugendhaften Handeln zu kommen. Das Gewissen ist etwas, was mit viel elementarerer Gewalt in der menschlichen Seele spricht - und längst im einzelnen Falle vernehmbar spricht: "Das sollst du tun und das lassen!" bevor wir uns die höheren Ideen gebildet haben über das, was gut und böse ist, bevor wir also eine Morallehre aufgenommen haben. Und Gewissen ist etwas,

was einziehen läßt eine gewisse Ruhe in die menschliche Seele, wenn der Mensch sich sagen kann: "Du hast etwas getan, wozit du einverstanden sein kannst!" Schlimm wäre es, - so kann mancher sagen, - wenn wir erst viel lernen müßten über Wesen und Charakter der Tugend, um zu einer Zustimmung über unser Handeln kommen zu wollen. Deshalb können wir sagen: Jener Philosoph, zu dem wir wie zu einem Märtyrer der Philosophie aufsehen, der durch seinen Tod geädelt und gekrönt hat sein philosophisches Werk, Sokrates, er stellt uns einen Tugend-Begriff hin, der sich schwer mit dem heutigen Begriff vom Gewissen vereinigen läßt. Und selbst bei den späteren griechischen Denkern wird immer noch gesagt, daß man sich durch Lernen in der Tugend vervollkommen könne; was im Grunde der ursprünglichen elementaren Macht des Gewissens widersprechen würde. - Woher kann das nun kommen, daß eine so hehre und gewaltig erscheinende Persönlichkeit wie Sokrates eigentlich den Begriff, den wir uns heute vom Gewissen machen, noch nicht kennt, trotzdem wir fühlen, wenn wir an Sokrates herantreten, so wie ihn uns Plato als Unterredner darstellt, daß der reinste Moral-Sinn, die höchste Tugend-Kraft aus den Worten des Sokrates spricht?

Das kommt von nichts anderem her als davon, daß allerdings selbst diejenigen Begriffe, Vorstellungen und inneren Seelenerlebnisse, die heute der Mensch so fühlt, als wären sie ihm gleichsam eingeboren, auch im Laufe der Zeit von der Menschenseele erst errungen worden sind. Wer zurückgeht in das Geistesleben der Menschheit, der wird allerdings finden, daß der Begriff des Gewissens und das Gefühl vom Gewissen in den alten Zeiten - auch beim griechischen Volke - nicht in derselben Art vorhanden waren, wie sie heute gedacht und gefühlt werden. E n t s t a n -

den ist der Begriff des Gewissens. Aber nicht auf so leichte Weise durch äußere Erfahrung und äußere Wissenschaft kann der Mensch etwas kennen lernen über die Entstehung des Gewissens, wie es etwa versucht worden ist durch Paul Rée; sondern da muß schon tiefer hineingeleuchtet werden in die menschliche Seele.

Nun haben wir es in diesem Winter gerade als Aufgabe dieser Vorträge betrachtet, in das Gefüge der menschlichen Seele tiefer hineinzuleuchten; und zwar mit jenem Lichte, das entnommen ist einer Entwicklung der menschlichen Seele zu höheren Erkenntnisfähigkeiten hinauf. Es wurde ja ~~1-~~ ~~2-~~ alles Seelenleben so dargestellt, wie es sich zeigt dem geöffneten Auge des Sehers; jenem Auge, das nicht nur die äußere Sinnenwelt sieht, und sich nicht nur ein Wissen erringt von der Sinneswelt, sondern das hinter den Schleier der Sinneswelt schaut in die Region, wo die eigentlichen Ursprünge der Sinneswelt liegen: in die geistigen Untergründe dieser Sinneswelt. Und auf der andern Seite wurde wiederholt darauf hingewiesen - z. B. in dem Vortrage: "Was ist Mystik?" - , wie über dasjenige hinaus, was uns im Alltagsleben als unser Seelenleben erscheint, das seherische Bewußtsein in tiefere Regionen der Seele hineinführt. Wir glauben Untergründe zu erkennen, wenn wir in uns selber blicken und die Gedanken-, Gefühls- und Willens-Erlebnisse finden. Hingewiesen worden ist aber darauf, wie das, was sich unserer Seele im tagwachenden Zustand zeigt, im Grunde nur die Außenseite für das eigentlich Geistige ist. Gerade so wie wir hinter den Schleier des Daseins schauen müssen, wenn wir dessen Untergründe finden wollen, hinter das, was uns unsere Augen zeigen, was uns unsere Ohren hören lassen, was uns unser Verstand durch das Gehirn er-

kennen läßt, so müssen wir hinter unser Denken, Fühlen und Wollen schauen, auch hinter die Gründe dessen, was wir in unserm Innern als das gewöhnliche Seelenleben haben, wenn wir die eigentlichen Ursachen, die geistigen Untergründe unseres eigenen Lebens kennen lernen wollen. - Von solchen Gesichtspunkten sind wir ausgegangen, um das menschliche Seelenleben in seinen mancherlei Verzweigungen zu beleuchten. Das hat sich uns herausgestellt, daß dieses menschliche Seelenleben in drei voneinander zu unterscheidenden Gebieten zu betrachten ist; - wohlgemerkt! ich sage nicht "zu trennende Gebiete!" Als das unterste Glied des Seelenlebens hat sich uns die "Empfindungsseele" dargestellt. Bei einem Menschen, der noch ganz hingegeben ist seinen Trieben, Begierden und Leidenschaften, der es noch nicht dahin gebracht hat, seine Affekte und Leidenschaften zu läutern und zu reinigen und von seinem Ich aus Herr über sie zu werden, sprechen wir davon, daß die Empfindungsseele das Uebergewicht hat. Wenn der Mensch dann immer mehr und mehr Herr wird über Triebe, Begierden und Leidenschaften, dann zeigt sich uns ein höheres Seelenglied: die Verstandes- oder Gemütsseele. Darin macht sich geltend, was im Menschen lebt als Wahrheitssinn, als Mitgefühl mit andern Menschen und dergl. Die Verstandesseele entwickelt sich aus der Empfindungsseele heraus. Und das höchste Seelenglied, zu dem sich der Mensch zunächst aufschwingen kann, (er wird in der Zukunft noch höhere ~~die~~ Glieder entwickeln!) haben wir die "Bewußtseinsseele" genannt. Während der Mensch in der Empfindungsseele das, was als äußere Eindrücke von außen auf ihn wirken, mit seinen Trieben und Leidenschaften beantwortet, steigt er in seine Gemütsseele hinauf, um, ohne lediglich auf Triebe u. Leidenschaften zu hören, die Eindrücke der Welt zu beantworten. Wenn

er seine Triebe, Begierden und Leidenschaften läutert, entwickelt sich die Verstandesseele. Wenn er dann mit dem, was er sich in seinem Innern erobert hat, wiederum herantritt an die äußere Welt, wenn er sich innerlich Vorstellungen erworben hat, um die Welt zu begreifen, und sich sagt: "Meine Vorstellungen und Begriffe sind dazu da, um mir die Welt verständlich zu machen", wenn er gleichsam wieder aus sich herausgeht, um sich ein Bewußtsein zu erwerben von dem, was draußen in der Welt vorhanden ist, dann steigt er hinauf zur Bewußtseinsseele.

Was ist es? was sich in der menschlichen Seele durch diese drei Seelenglieder hinaufarbeitet? - Das ist das menschliche Ich, jener Einheitspunkt des menschlichen Innern, durch den alles zusammengehalten wird, was gleichsam wie auf drei Seiten des Seelenlebens spielt, indem es sie in der verschiedensten Weise zusammenklingen läßt, konsonierend oder dissonierend. Diese Gewalt im Innern, die sich dadurch geltend macht, daß sie die Begriffe wieder verbindet mit den Dingen der Welt, nennen wir das menschliche Ich, das anwesend ist in allen drei Seelengliedern wie ein innerer Künstler, der auf dem menschlichen Seelenwesen spielt wie auf drei Saiten. Aber was wir so sehen wie eine Art inneres Spiel des Ich innerhalb unserer Seelenglieder, das hat sich doch erst nach und nach entwickelt. Ja, die ganze Art des jetzigen Bewußtseins hat sich erst nach und nach entwickelt. Und wir verstehen am besten, wie dieses menschliche Bewußtsein und das heutige menschliche Seelenleben sich aus der Urzeit herein entwickelt haben, wenn wir ein wenig hinweisen auf das, was aus dem Menschen werden kann in der Zukunft, und was schon heute aus ihm werden kann, wenn er aus der Bewußtseinsseele hinaus seine Seele entwickelt eben zu dem, was wir ein

höheres, seherisches Bewußtsein nennen können.

Die gewöhnliche Bewußtseinsseele läßt uns nur jene Außenwelt begreifen, welche dem Sinnenleben gegenübersteht. Wenn der Mensch hinter den Schleier der Sinnenwelt dringen will, muß er sein Seelenleben höher hinaufentwickeln, muß die Entwicklung in sich selber fortsetzen. Dann macht er die große Erfahrung, daß es so etwas gibt, wie eine Erweckung der Seele, etwas was sich vergleichen läßt im niederen Seelenleben mit der Operation eines Blindgeborenen, der vorher nichts gewußt hat von Licht und Farben und nachher hereinbrechen sieht die lichtvolle farbige Welt. So ist es mit dem, der durch die entsprechenden Methoden seine Seele zu höherer Entwicklung bringt, und der dann den Augenblick erlebt, wo das, was sonst nicht genannt wird in unserer Umgebung, was uns aber immer unschwirrt, hereintritt als eine Fülle von Wesenheiten und Tatsachen in unser Seelenleben deshalb, weil wir uns ein neues Organ erworben haben.

Wenn sich der Mensch bewußt durch Schulung zu solchem Sehertum entwickelt, nimmt er sein volles Ich in dieses Sehertum mit hinauf; d. h. er bewegt sich innerhalb der geistigen Wesenheiten und Tatsachen, die unserer sinnlichen Welt zugrunde liegen, so, wie er sich zwischen Tischen und Stühlen in der Sinnenwelt bewegt. Was ihn als sein früheres Ich geleitet hat durch Empfindungsseele, Verstandesseele und Bewußtseinsseele, das nimmt er in eine höhere Region des menschlichen Seelenlebens mit hinauf.

Wenden wir jetzt von dem hellseherischen Bewußtsein, das durchleuchtet und durchglüht ist vom Ich des Menschen, den Blick wieder zurück auf das gewöhnliche Seelenleben. - In der verschiedensten Weise lebt das Ich in den drei Seelengliedern. Haben wir einen Menschen, der ganz und gar lebt in seinen Trie-

ben, Begierden und Leidenschaften, die aufsteigen in seiner Empfindungsseele, ohne daß er in irgendeiner Weise etwas dazu tut, so sagen wir: Er ist hingegeben an seine Empfindungsseele, und das Ich ist noch sehr schwach in ihm tätig. Da hat das Ich keine besondere Gewalt; es folgt sozusagen den Trieben, Begierden und Leidenschaften der Empfindungsseele. Wir können sagen: Innerhalb jener Gewalten, die wie die Meereswogen der Seele auftauchen aus der Empfindungsseele, steht als eine schwache Leuchte das Ich da und vermag noch wenig gegenüber den Wogen der Triebe und Willensimpulse. - Freier und selbständiger arbeitet das Ich schon in der Verstandesseele oder Gemütsseele. Da kommt der Mensch schon mehr zu sich, weil die Verstandesseele sich nur dadurch entwickeln kann, daß der Mensch das, was er in seiner Empfindungsseele innerlich erlebt, im ruhigen, inneren Seelenleben verarbeitet. Der Mensch kommt in der Verstandesseele zu seinem Ich, d. h. zu sich selber. Das Ich wird immer leuchtender und leuchtender und kommt dann zu vollständiger Klarheit, so daß der Mensch sich sagen kann: "Ich habe mich erfaßt! ich bin zum eigentlichen Selbstbewußtsein gekommen!" Zu dieser Klarheit kann das Ich erst in der Bewußtseinsseele kommen. Da zeigt sich die vordringende Stärke des Ich, wenn wir hinaufdringen von der Empfindungsseele durch die Verstandesseele zur Bewußtseinsseele.

Wenn sich aber der Mensch in seinem Ich über die Bewußtseinsseele hinausentwickeln kann zum hellen Bewußtsein, gleichsam zu höheren Seelengliedern, so werden wir es auch begreiflich finden, wenn der Seher, zurückblickend in die Menschheitsentwicklung, uns sagt: Gerade so wie das Ich hinaufsteigt zu höheren Seelengliedern, so ist es auch in die Empfindungsseele hinein gekommen von einem untergeordneten Gliede der Menschennatur.

Wir haben schon darauf hingewiesen & wie die Gesamtheit des menschlichen Innern - Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele und Bewußtseinsseele - sich entwickelt in der Gesamtheit der menschlichen Hüllen, die wir bezeichnen als physischer Leib, Aetherleib und astralischer Leib oder Empfindungsleib. Muß es da nicht begreiflich erscheinen, wenn nun die Geisteswissenschaft uns zeigt, daß das Ich, bevor es sich hinaufentwickelt hat durch die Empfindungsseele bis zur Bewußtseinsseele, eigentlich in untergeordneten, noch wenig seelischen Gliedern des Menschen, in den äußeren menschlichen Hüllen tätig war? Bevor das Ich in der Empfindungsseele war, war es im Empfindungsleib tätig; noch früher im Aetherleib und im physischen Leib. Da war es noch mehr ein solches Ich, das den Menschen von außen lenkte und leitete. Wenn wir uns von dieser Wirksamkeit eine Vorstellung machen wollen, können wir etwa sagen: Wenn wir den Menschen vor uns haben in seinen drei Hüllen, sehen wir das Ich wirksam, indem es den Menschen leitet und lenkt. Aber da ist der Mensch noch nicht fähig, zu sich Ich zu sagen, noch nicht fähig, in sich selber seinen Wesensmittelpunkt zu finden. Da kommen wir zu einem Ich, das noch in dem Dunkel des Leibeslebens waltet. Aber legen wir uns jetzt die Frage vor: "Ist dieses Ich, das in dieser urfernen Vergangenheit im Menschen gewaltet hat und die äußere Leiblichkeit aufgebaut hat, eigentlich unvollkommener zu denken als dasjenige Ich, das wir heute selbst in unserer Seele tragen?"

Wir blicken heute auf unser Ich als auf den eigentlichen inneren Sammelpunkt unseres Wesens, das uns als Menschen unsere Innerlichkeit gibt, und das sich in Zukunft durch Schulung in unendlicher Weise vervollkommen kann. Wir sehen in ihm den

Inbegriff unserer menschlichen Wesenheit und zugleich dasjenige, was uns Gewähr gibt für unsere Menschenwürde. Als wir nun dieses Ich noch nicht spürten, als es noch an uns arbeitete aus den dunklen geistigen Gewalten der Welt heraus, war es da unvollkommener, als es jetzt in uns ist? - Das könnte aber nur derjenige sagen, der bloß abstrakt denken wollte.

Wir blicken z. B. auf unsern physischen Leib als auf etwas, was in urferner Vergangenheit aus der geistigen Welt heraus gebildet worden ist, das aber doch da sein mußte, damit die Seele darin wohnen kann. Nur materialistischer Sinn könnte glauben, daß dieser physische Leib nicht aus dem Geiste heraus ist.

Aber wir blicken damit zugleich auf etwas, was als geistige Schöpfung demjenigen vorangehen mußte, was wir jetzt unser Innenleben nennen. Denn unser Innenleben muß während des Erdendaseins in einem Leibe wohnen, und der mußte vorher zubereitet sein.

Wenn wir den Leib auch nur äußerlich betrachten, werden wir uns sagen müssen: Was ist dieser menschliche Leib doch für ein Wunderwerk an Vollkommenheit! Wer auch nur als Anatom oder Physiologe z. B. das menschliche Herz ansieht, in seinem Wunderbau, der wird sagen: Was ist aller menschlicher Verstand, was ist alle technische Geschicklichkeit in Bezug auf das, was durch diese Kräfte aufgebaut werden kann, verglichen mit dem, was sich uns als Weisheit im Bau des menschlichen Herzens darstellt!

Was ist alle unsere Ingenieur-Technik, die Brücken-Gerüste u. dgl. aufbaut, gegen das Gerüst des menschlichen Oberschenkelknochens, das sich uns darstellt als ein wunderbares Gerüst von hin- und hergehenden Balkenlagen, wenn wir es durch das Mikroskop betrachten! Es ist ein schier unermesslicher Hochmut, wenn der Mensch

glauben wollte, daß er auch nur im allergeringsten Grade das erreicht hätte, was als Weisheit hineingelegt ist in den Bau des äußeren physischen Leibes. Und wenn wir unser Seelenleben betrachten, - gehen wir nur bis zu den Trieben, Begierden und Leidenschaften - und fragen wir: "Wie wirken diese? Was tun wir nicht alles, um von unserem Innern heraus den weisheitsvoll organisierten Bau unseres äußeren Leibes zu untergraben?" Dann wird der, der unbefangen das Weisheitswerk des menschlichen Hüllenbaues betrachtet, sagen müssen: "Unendlich viel weiser ist der Bau unseres Leibes als dasjenige, was wir in unserem Innern tragen, von dem wir die Hoffnung hegen, daß es sich immer vollkommener gestalten wird, was aber heute in Grunde noch recht unvollkommen ist." Aber nimmermehr können wir etwas anderes glauben, - auch wenn wir nicht hellseherisch sind, - wenn wir nur unbefangen das betrachten, was sich vor das äußere Auge hin stellt.

Muß nicht jene weisheitsvolle Tätigkeit, welche das leibliche Gehäuse des Menschen aufgebaut hat, damit dieses von einem Ich bewohnt werde, von derselben Natur und Wesenheit etwas haben, was das Ich selbst seiner Natur und Wesenheit nach ist? Müssen wir nicht das, was an unsern Hüllen gearbeitet hat, uns mit einem Ich-Charakter - nur mit einem unendlich vollkommenen Ich-Charakter denken? Wir müssen sagen: Etwas, das mit unserem Ich verwandt ist, hat durch urferne Zeiten hindurch gebaut an einem solchen Gehäuse, das von einem Ich bewohnt werden kann. - Wer das nicht glauben will, mag sich etwas anderes einbilden; aber er mag sich auch einbilden, daß ein menschliches Haus, das gebaut ist, damit ein Mensch darinnen wohnen kann, nicht von einem

Menschengeiste aufgeführt worden ist, sondern sich durch bloße Naturkräfte zusammengefügt habe. Das eine ist so richtig wie das andere, wenn man es nur unbefangen betrachtet. Daher blicken wir auf eine urferne Vergangenheit, wo Geistiges mit einer unendlich vollkommenen Ich-Natur an unseren Hüllen gearbeitet hat, und da heraus arbeitete sich das Ich erst zum heutigen Bewußtsein herauf. Wie im Unterbewußtsein war es verborgen in Urzeiten in diesem Gehäuse.

Wenn wir diese Entwicklung betrachten seit jener urfernen Vergangenheit, wo das Ich wie im dunklen Mutterschoß der äußeren Hüllen drinnen war, so finden wir, daß es zwar von sich nichts wußte, dafür aber näher stand jenen geistigen Wesenheiten, die an unseren Hüllen gebaut haben, die mit dem Ich verwandt, aber nur unendlich vollkommen sind als das Ich selbst. Daher wird es begreifliche erscheinen, daß das Seher-Bewußtsein zurückweist auf eine Zeit, wo der Mensch zwar noch nicht das Ich-Bewußtsein hatte, aber dafür im Schoße des geistigen Lebens selber war, und wo auch das heutige Seelenleben ganz anders war, noch näher den Seelenkräften, aus denen das Ich hervorgegangen ist. Wenn wir zurückgehen in die Vergangenheit der Menschheitsentwicklung, finden wir auf dem Grunde aller menschlichen Entwicklung ein ursprüngliches helllichtiges Bewußtsein, das nur nicht von einem Ich durchleuchtet war, sondern dumpf und wie traumhaft wirkte; und diesem Bewußtsein erst entspringt das Ich des Menschen. Was sich der Mensch mit seinem Ich erst in der Zukunft wieder erringen wird, das finden wir in jener urfernen Vergangenheit ohne das Ich. - Helllichtiges Bewußtsein ist aber damit verbunden, daß der Mensch ^{empfindet, daß} geistige Tatsachen und geistige Wesen-

heiten in seiner Umgebung sind. Das zeigt uns auch die Geisteswissenschaft, daß der Mensch, bevor er zum heutigen Bewußtsein gekommen ist, in seinem Seelenzustande in einem traumhaften Hellsehen war, wo er der geistigen Welt näher war, sie schaute, wenn auch nur in einer ähnlichen Weise ^{wie} als im Traum. Das ist der Urzustand der Menschheit. Da war der Mensch, weil er eben noch nicht von einem Ich durchglüht war, noch nicht angewiesen, in seinem Innern zu bleiben, wenn er etwas Geistiges erblicken sollte; sondern da erblickte er das Geistige um sich herum und erblickte sich als Glied der geistigen Welt; und was er tat, hatte in seinem Anschauen noch einen geistigen Charakter. Wenn er etwas dachte, war es nicht so wie heute, daß der Mensch sagt: "Jetzt denke ich!" sondern er hatte den Gedanken durch Hellsichtigkeit vor sich. Wenn er ein Gefühl zu entwickeln hatte, hatte er nicht nur in sein Inneres zu schauen, sondern das Gefühl war etwas, was ausstrahlte von ihm, wodurch er sich eingliederte in seine ganze geistige Umgebung. So lebte der Mensch der Vorzeit in Bezug auf seine Seele, und aus diesem traumhaft hellseherischen Bewußtsein mußte sich der Mensch entwickeln, um zu sich selber zu kommen, um jenen Mittelpunkt zu finden, der heute noch unvollkommen ist, der aber in der Zukunft immer vollkommener werden wird, wo der Mensch mit dem Ich in die geistige Welt hineinstreben wird.

Wenn wir nun in jene Urzeiten der Menschheit zurückleuchten mit den Methoden, die wir hier charakterisiert haben, welche dem hellseherischen Bewußtsein zur Verfügung stehen, was sagt uns dann der Seher über das ursprüngliche menschliche Bewußtsein, wenn z. B. der Mensch eine schlimme Tat begangen hatte? Da stellte sich die schlimme Tat nicht dar als etwas, was der Mensch

mit seinem Innern taxieren konnte, sondern er sah sie vor sich in ihrer ganzen Schädlichkeit und Schändlichkeit wie ein Gespenst vor seiner Seele stehen. Und wenn das Gefühl für die schlechte Tat in der Seele auftauchte, so war die Folge die, daß die betr. Tat in ihrer Schändlichkeit als geistige Wirklichkeit an den Menschen herantrat. Da war der Mensch gleichsam umgeben von der Anschauung des Schlimmen seiner Tat.

Dann kam der Mensch immer mehr und mehr in die Zeit hinein, wo das alte traumhafte Hellsehen schwand, und wo sich das Ich immer mehr und mehr geltend machte. Indem der Mensch seinen Mittelpunkt in seinem Innern fand, erlosch das alte Hellseherbewußtsein, dafür aber tauchte das Selbstbewußtsein immer deutlicher auf. Was er früher vor sich hatte als Anschauung seiner bösen Tat - und auch seiner guten Tat - das wurde in sein Inneres verlegt. Es spiegelte sich gleichsam das, was er früher hellseherisch geschaut hatte, in seinem Innern.

Was waren das nun für Gestalten, die der Mensch im traumhaften Hellsehen erblickte als geistige Gegenbilder seiner schlechten Tat? - Es war das, was ihm die geistigen Mächte seiner Umgebung zeigten als das, wodurch er die Weltordnung gestört, zerrüttet hatte. Das war im Grunde keine schlimme Wirkung im rechten Sinne des Wortes; es war eine heilsame Wirkung. Es war gleichsam die Gegenwirkung der Götter, die den Menschen emporheben wollten, indem sie ihm die Wirkung seiner Tat zeigten, um ihm zu ermöglichen, die schädliche Folge seiner Tat zu beseitigen. So war es zwar etwas Furchtbares, wenn die Wirkung der schlimmen Tat vor dem Menschen stand, aber ingrunde war es eine heilsame Wirkung des Weltgrundes, aus dem der Mensch selbst herauskam. Als dann die Zeit kam, wo der Mensch in sich seinen Ich-Mittel-

punkt fand, da wurde diese Anschauung in das Innere verlegt und trat als Wirkung seiner Tat im Spiegelbilde im Innern auf. - Wenn unser Ich zuerst zum Vorschein kommt, ist es zunächst schwach innerhalb der Empfindungsseele vorhanden, und der Mensch muß sich langsam erst hinaufarbeiten, um das Ich nach und nach zur Vollkommenheit zu bringen. Fragen wir uns einmal: Was wäre geschehen in dem Augenblick der Entwicklung, als die hellseherische Anschauung der Taten des Menschen von außen verschwand, wenn nicht innerlich etwas mit aufgetreten wäre in dem noch schwachen Ich, was zugleich wie ein Gegenbild jener wohltätigen Wirkung erschien, die dem Menschen vor Augen trat, wenn er die Wirkung seiner Tat früher hellseherisch schaute?

Der Mensch hätte sein schwaches Ich gehabt; er wäre aber hin- und hergerissen worden in der Empfindungsseele durch seine eigenen Leidenschaften wie in einem uferlosen, aufgepeitschten Meere. Was trat beim Menschen in diesem großen weltgeschichtlichen Augenblick aus dem Aeußeren in das Innere? - Wenn es der große Weltengeist war, der als heilsame Gegenwirkung die schädliche Wirkung einer Tat vor das hellseherische Bewußtsein stellte, der dem Menschen zeigte, was er auszubessern hatte, dann war es nachher auch dieser Weltengeist, der sich als ein Mächtiges im Innern des Menschen kundgab, als das Ich selber noch schwach war. So zog sich der früher in dem hellseherischen Anschauen sprechende Weltengeist in das menschliche Innere in Bezug auf auf dasjenige zurück, was er zur Korrektur der gestörten Weltordnung zu sagen hatte. Das Ich ist noch schwach. Ueber diesem Ich wacht aber der Weltengeist; und er läßt sich vernehmen als etwas, was jederzeit wachend über dem Ich steht und über das urteilt, worüber das Ich noch nicht urteilen könnte! Hinter

diesem schwachen Ich steht etwas wie ein Abglanz des mächtigen Weltengeistes, der früher im helllichtigen Bewußtsein dem Menschen die Wirkung seiner Taten gezeigt hatte. Als dann aber das alte Hellsehen hinschwand, nahm der Mensch von dem, was der Weltengeist selber wirkte, nur noch einen Abglanz in seinem Innern wahr. Dieser Abglanz des korrigierenden Weltengeistes, der neben dem Ich wachend steht, erschien dem Menschen als das ihn überwachende Gewissen! So sehen wir, daß es wahr ist, wenn ein naives Bewußtsein davon spricht, daß das Gewissen die Stimme des Gottes im Menschen sei. Aber wir sehen zugleich, daß uns die Geisteswissenschaft in der Entwicklung des Menschen den Moment zeigt, wo das Äußere in das Innere getreten ist, und wo das Gewissen entstanden ist. Was ich jetzt gesagt habe, kann rein geschöpft werden aus den Anschauungen der geistigen Welt. Man braucht keine äußere Geschichte dazu; das muß ganz innerlich geschaut werden. Wer es schauen kann, der empfindet es als eine Wahrheit von unwiderleglicher Gewißheit. - Fragen wir aber jetzt einmal aus einem Zeitbedürfnis heraus: Könnte uns vielleicht auch eine äußere Geschichte etwas zeigen, was sich wie eine Bestätigung dessen darstellt, was jetzt aus dem Tatbestand des inneren Schauens hervorgeholt ist?

Was aus dem Seherbewußtsein herrührt, kann man an den äußeren Tatsachen immer prüfen. Wer so etwas behauptet, braucht nicht besorgt zu sein, daß es den äußeren Tatsachen widerspricht. Nur ungenaues Prüfen könnte das vielleicht --- erleben. Aber es soll nur auf eines hingewiesen werden, was zeigen kann, wie die äußeren Tatsachen durchaus das bestätigen, was jetzt als der TATbestand aus dem helllichtigen Bewußtsein hergeleitet worden ist.

Es ist gar nicht so lange her, wo wir wahrnehmen können den

Augenblick der Entstehung des Gewissens. Wenn wir zurückgehen bis ins 5. bis 6. Jahrhundert der vorchristlichen Zeitrechnung, treffen wir in Griechenland einen gewaltigen Dichter der griechischen Dramatik: Aeschylos. Und er stellt uns etwas sehr merkwürdiges dar; - merkwürdig aus dem Grunde, weil dasselbe später von einem andern griechischen Dichter anders dargestellt worden ist. Aeschylos stellt dar den aus Troja heimkehrenden Agamemnon, der beim Eintreffen in seiner Heimat von seiner Gattin Klytemnestra ermordet wird. Agamemnon wird gerächt von seinem Sohn Orest, der, nachdem ihm die Götter dazu den Rat gegeben haben, die Mutter tötet, die den Vater ermordet hat. - Was ist nun die Folge dieser Tat für Orest? Durch die Wirkung des Mutttermordes preßt sich aus seinem Innern etwas heraus, - das wird uns bei Aeschylos dargestellt, - was ihn fähig macht, das zu schauen, was zwar während dieser Jahrhunderte normaler Weise nicht mehr geschaut werden konnte; aber abnormer Weise läßt die Gewalt solcher Tat wie ein altes Erbstück noch einmal das alte Hellsche entstehen. Orest konnte sagen: "Apollo, der Gott selber ist es, der mir das Recht gibt, daß ich meinen Vater an meiner Mutter gerächt habe. Alles, was ich getan habe, spricht für mich. Aber das Blut der Mutter wirkt nach!" Und im zweiten Teil der Orestie wird uns gewaltig dargestellt, wie das Erbstück des alten Hellschens erwacht, wie sie herankommen, die Rache-Göttinnen, die Erinnyen, die späteren Furien der Römer. Die äußere Gestalt der Wirkung des Mutttermordes sieht Orest im traumhaften Hellschen vor sich. Apoll selbst gibt ihm recht; aber es gibt noch etwas Höheres. Das heißt, Aeschylos wollte darauf hinweisen, daß es eine noch höhere Weltordnung gibt; und er konnte es nur zeigen, indem er Orest in diesem Augenblick hellsehtig werden läßt. Noch nicht ist Aeschylos so weit, das

zu zeigen, was wir heute eine innere Stimme nennen. Aber, namentlich, wenn man den Agamemnon studiert, sagt man: Aeschylos ist bis zu dem Punkt gekommen, wo aus dem ganzen menschlichen Seelenleben so etwas herausquellen müßte wie das Gewissen; ganz = so weit ist er nur noch nicht. Er stellt eies noch das vor Orest hin, was noch nicht zum Gewissen geworden ist: die Bilder des traumhaften Hellschens. Aber wir merken schon, wie er hart am Rande ist, zum Gewissen vorzudringen. Aus jedem Wort, das er z. B. der Klytemnestra in den Mund legt, kann man förmlich herausfühlen: Jetzt sollte hingewiesen werden auf die Vorstellung, die wir mit dem Gewissen bezeichnen! Aber es kommt nicht dazu. In diesem Jahrhundert ist der große Dichter noch dabei zu zeigen, wie früher schlechte Taten sich vor die menschliche Seele hingestellt haben.

Und nun gehen wir ein Menschenalter weiter: Von Aeschylos über Sophokles zu Euripides, der nur kurze Zeit später denselben Tatbestand behandelt hat. Mit Recht ist von Forschern darauf hingewiesen worden, - aber nur von der Geisteswissenschaft kann es ins rechte Licht gesetzt werden, - daß er den Tatbestand so hinstellt, daß für die Auffassung des Orest, wenn von Traumbildern gesprochen wird, diese nur - ähnlich wie bei Shakespeare - etwas sind wie Schattenbilder des inneren Gewissens. Da können wir gleichsam mit Händen greifen, wie das Gewissen für die Dichtkunst erobert wird. Wir sehen, wie Aeschylos, der große Dichter, noch nicht von Gewissen spricht, während Euripides, sein Nachfolger, schon davon spricht. Wenn wir dies vor Augen haben, können wir verstehen, warum menschliches Denken, menschliches irdisches Wissen auch nur ganz langsam sich hinaufarbeiten konnte zu einem Begriff von Gewissen. Die Kraft, die im Gewissen wirkt, hat auch gewirkt in alten Zeiten, wo sich die Bilder, welche die Wirkungen der

Taten der Menschen darstellten, dem hellseherischen Schauen zeigten, es ist die Kraft nur von außen nach innen gezogen. Aber was gehörte dazu, um sie auch zu empfinden? Das Moralische hätte man auch haben können gleichsam als Niederschlag dessen, was das menschliche Bewußtsein schon früher hatte. Um aber diese Kraft als eine innere zu empfinden, mußte man die ganze menschliche Entwicklung mitmachen, die sich den Gewissensbegriff erst nach und nach erobert hat. - In dieser Zeit drinnen stehen sehen wir z. B. den großen hehren Denker Sokrates. Warum sollte Sokrates nicht in der Lage sein, von allem zu sprechen, wie sich der Mensch Tugenden aneignen kann? Warum sollten nicht seine Reden den tiefsten Eindruck machen können in Bezug auf das, was sie uns als Moral vergegenwärtigen können? Und warum sollte nicht trotzdem für die Philosophie seiner Zeit der Gewissensbegriff noch nicht erobert worden sein, da wir doch sehen, wie in dieser Zeit die Menschenseele erst dazu drängt, den Gewissensbegriff als den Gott, der im eigenen Innern spricht, zu entdecken? Wir werden es gerade begreiflich finden, daß Sokrates noch nicht vom Gewissen spricht, weil diese menschliche Seelenkraft damals erst von außen in das Innere hineingezogen ist.

Da sehen wir im Gewissen etwas, was sich mit dem Menschen herantwickelt, was der Mensch sich erringt. Wie aber muß sich dieses Gewissen zeigen? Wo muß es sich am aller intensivsten darstellen als das, was es ist? Dort, wo der Mensch mit seinem Ich noch schwach in die Ich-Entwicklung hineingetreten ist! Das ist etwas, was wir nachweisen können in der menschlichen Entwicklung. In Griechenland selbst waren schon die Menschen etwas weiter, so daß dort die Ich-Entwicklung schon hinaufgelangt war bis zur Verstandesseele. Wenn wir aber von der griechischen Zeit zurückgehen,

(davon weiß die äußere Geistesgeschichte nichts; Plato und Aristoteles wußten es aus der heiligeren Anschauung heraus;) wenn wir zu dem Ägyptertum und Chaldaertum kommen, so finden wir, daß selbst die höchste Kultur etwas ist, was nicht mit einem innern selbständigen Ich errungen wird. Was wir aus Ägyptens und Chaldaas Heiligtümern hervorgehen sehen, das unterscheidet sich gerade dadurch von der heutigen Wissenschaft, daß wir heute die Wissenschaft in der Bewußtseinsseele erfassen; in der vorgriechischen Zeit aber verdankte man alles den Eingebungen der Empfindungsseele. In Griechenland selber schreitet man dazu vor - und darauf beruht der Fortschritt - daß sich das Ich hinaufentwickelt von der Empfindungsseele zur Verstandes- oder Gemütsseele. Wir leben heute in der Epoche der Entwicklung der Bewußtseinsseele. Innerhalb dieser Entwicklung tritt also das eigentliche Ich-Bewußtsein so recht erst auf. Wer wahrhaftig die Menschheitsentwicklung betrachtet, kann geradezu verfolgen, wenn er von der orientalischen Kultur hinübergent zur westlichen Kultur, daß das Fortschreiten der Menschheit so ist, daß ein immer größeres Freiheitsgefühl und eine immer größere Selbständigkeit auftritt. Während sich der Mensch früher ganz abhängig fühlte von dem, was ihm die Götter eingaben, tritt im Westen zuerst auf die Verinnerlichung der Kultur. Das zeigt sich z. B. daran, wie gerade Aeschylos darnach ringt, das Bewußtsein vom Ich heraufzuholen in die menschliche Seele. An der Grenze von Orient und Occident sehen wir Aeschylos stehen, - das eine Auge nach dem Orient gerichtet, mit dem andern nach dem Occident blickend, und herausholen aus der menschlichen Seele, was sich später namentlich in der Vorstellung und dem Begriff des Gewissens zusammenfaßt. Wir sehen, wie Aeschylos darnach ringt, aber noch nicht in der Lage ist, die neue Form des Gewissens dar-

metaphysisch zu verkörpern. - Wenn man nur alles vergleichen will, wirft man auch alles leicht durcheinander. Man muß nicht nur vergleichen, man muß auch unterscheiden. Das ist das Wesentliche, das im Westen alles darauf angelegt war, das Ich heraufzuholen aus der Empfindungsseele in die Bewußtseinsseele. Daupf beschlossen bleibt das Ich im Osten als ein unfreies. Im Westen dagegen wachsen die Menschen heran, bei denen das Ich immer mehr sich hinaufringt in die Bewußtseinsseele. Wenn auch die Entwicklung zunächst so verläuft, daß das alte traumhafte Hellscherbewußtsein zum Schweigen gebracht wird, so ist doch alles dazu angelegt, das Ich aufzuwecken, und als Wächter des Ich, als die Gottesstimme im Innern das Gewissen entstehen zu lassen. Und Aeschylos ist der Eckstein zwischen der östlichen und der westlichen Welt; er sieht mit einem Auge nach dem Osten, mit dem andern nach dem Westen. Daher verlief dann der Gang der Menschheitsentwicklung in der Weise, wie wir es eben sehen konnten.

In der östlichen Welt hatten sich die Menschen ein lebendiges Bewußtsein bewahrt ihres Herkommens von dem göttlichen Weltengeiste. Aus diesem Bewußtsein heraus konnten die Verständnisse gewonnen werden für das, was einige Jahrhunderte darnach geschah, nachdem die Menschen in Vielen - wie in Aeschylos - danach gerungen hatten, etwas zu finden, was im Innern als Gottesstimme spricht. Denn da hatte sich zugetragen, daß jener Impuls in die Menschheit trat, den wir bei aller Geistesbetrachtung als den größten Impuls in der Erd- und Menschheits-Entwicklung ansehen müssen, der jemals gekommen ist, und den wir als den Christus-Impuls bezeichnen. Durch den Christus-Impuls wurde die Menschheit erst in die Möglichkeit versetzt, zu begreifen, daß der Gott, der der Schöpfer der

Dinge, auch der äußeren Hüllen des Menschen ist, in unserem Innern verstanden und begriffen werden kann. Nur dadurch, daß die Menschheit begriff, die Gott-Menschheit des Christus-Jesus, wurde sie imstande zu begreifen, daß der Gott etwas sein kann, was zu uns sprechen kann in unserem eigenen Innern. Damit aber der Mensch in seinem Innern finden konnte Gott-Natur, dazu war notwendig, daß als äußeres historisches Ereignis der Christus in die Menschheitsentwicklung hineintrat. Wäre nicht der Gott, der Christus, in dem Menschenleib des Jesus von Nazareth anwesend gewesen, und hätte er nicht ein für allemal das gezeigt, daß der Gott im Innern des Menschen erfaßt werden kann, weil er einmal in der Menschheit anwesend war, wäre er nicht als der Sieger über den Tod angesehen worden in dem Mysterium von Golgatha, so hätte niemals der Mensch begreifen können die Innewohnung der Gott-Natur in seinem Innern. Wer behaupten wollte, daß der Mensch die innere Durchgottung begreifen könnte ohne einen äußeren historischen Christus-Jesus, der mag auch behaupten, daß wir Augen hätten, wenn es keine Sonne gäbe in der Welt. Das wird ewig wahr bleiben, dass es eine Einseitigkeit gibt, wenn Philosophen sagen: Ohne Augen könnten wir kein Licht sehen; also müssen wir das Licht von den Augen ableiten. Einer solchen Vorstellung muß immer der Satz Goethes entgegengehalten werden: "Das Auge ist am Lichte für des Licht gebildet!" Wenn keine Sonne den Raum durchleuchtete, würden sich nicht aus der menschlichen Organisation die Augen heraus organisiert haben. Die Augen sind Geschöpfe des Lichtes, und ohne die Sonne könnte nie ein Auge die Sonne wahrnehmen. Kein Auge ist fähig, die Sonne wahrzunehmen, ohne die Kraft zum Wahrnehmen erst von der Sonne erhalten zu haben. Ebensowenig gibt es ein inneres Begreifen und Erkennen der Christus-Natur ohne einen äußeren histo-

rischen Christus-Impuls. Was die Sonne ist im Weltenall für das Sehen, das ist der historische Christus-Jesus für das, was wir die Durchdringung der mit der Gottnatur in uns selber nennen.

Um dies zu begreifen und zu verstehen, waren die Elemente gegeben in all dem, was vom Orient herüberkam, wenn es auf eine höhere Stufe gehoben wurde. Die Elemente zum Begreifen des Gottes, der sich verbindet mit der Menschennatur, konnten sich allmählich entwickeln aus der orientalischen Strömung heraus. Begreifen, entgegennehmen, was dieser Impuls gebracht hat, dazu waren die Seelen im Westen; in jenem Westen, wo sich am intensivsten das entwickelt hat, was aus der Außenwelt in die menschliche Innenwelt hineingestiegen ist, und was als Gewissen wacht über ein gewöhnliches schwaches Ich. So hat sich die Seelenkraft so vorbereitet, daß das Gewissen entstand, das nun sagt: In uns lebt der Gott, der denjenigen erschien, welche drüben im Osten die Welt hellseherisch durchschauen konnten; i n u n s lebt das Göttliche!

Aber was sich so vorbereitete, hätte nicht zum Bewußtsein kommen können, wenn nicht in diesem Hervorgehen des Gewissens selber schon der innerliche Gott wie in der Morgenröte vorausgesprochen hätte. So sehen wir, wie das äußere Verständnis für die Gottes-Idee des Christus-Jesus im Orient geboren wird, - wie ihm aber entgegenkommt im Westen, was das menschliche Bewußtsein als das menschliche Gewissen ausbildete. Wir sehen z. B., wie im Römer-tum gerade in der Zeit, als die christliche Zeitrechnung beginnt, immer mehr und mehr vom Gewissen gesprochen wird, und je weiter wir nach Westen kommen, desto deutlicher ist es im Keime oder im Bewußtsein vorhanden.

So arbeiten Osten und Westen sich gegenseitig in die Hände. Wir sehen die Sonne der Christus-Natur im Osten aufgehen; und wir

sehen, wie sich das Christus-Auge im menschlichen Gewissen vorbereitet im Westen, um den Christus zu verstehen. Daher sehen wir den Siegeszug des Christentums nicht nach Osten, sondern nach Westen sich entwickeln. Im Osten breitet sich dafür ein Religions-Bekenntnis aus, das die letzte Konsequenz - wenn auch eine höchste - des Ostens ist: der Buddhismus ergreift die östliche Welt. Das Christentum ergreift die westliche Welt, weil sich das Christentum erst sein Organ im Westen geschaffen hat. Da sehen wir das Christentum an das geknüpft, was dem Westen der allertiefste Kulturfaktor geworden ist: den Gewissensbegriff gegliedert an das Christentum.

Nicht durch eine äußerliche Geschichtsbetrachtung, sondern indem wir innerlich die Tatsachen betrachten, kommen wir allein zu einem Erkennen der Entwicklung. Was heute ausgesprochen ist, wird noch viele ungläubige Gemüter finden. Aber die Zeit drängt dazu, den Geist in der äußeren Erscheinung zu erkennen. Das vermag aber nur derjenige, der zunächst wenigstens diesen Geist dort zu erblicken vermag, wo er sich durch einen klar sprechenden Boten ankündigt. - Das Volksbewußtsein sagt: Wenn das Gewissen spricht, spricht der Gott in der Seele. Das höchste geistige Bewußtsein zeigt uns: Wenn das Gewissen spricht, spricht wirklich der Weltengeist! Und die Geisteswissenschaft zeigt den Zusammenhang des Gewissens mit der größten Erscheinung in der Menschheitsentwicklung, mit dem Christus-Ereignis. Kein Wunder daher für das moderne Bewußtsein, wenn dasjenige, was mit dem Gewissens-Namen belegt wird, dadurch geadelt wird, in eine höhere Sphäre gehoben wird, und daß man fühlt: wird gesagt, es wird etwas aus "Gewissen" getan, so wird damit behauptet, daß das als zum Wichtigsten der Menschheit gehörig betrachtet wird.

So zeigt sich uns auf ungezwungene Art, daß das menschliche Gemüt recht hat, wenn es vom Gewissen spricht als von dem "Gotte im Menschen". Und wenn Goethe sagt, daß es für den Menschen das Höchste sei, wenn sich "Gott-Natur" ihm offenbare, so müssen wir uns klar sein, daß sich der Gott dem Menschen nur im Geiste offenbaren kann, wenn die Natur uns erscheint auf ihrer geistigen Grundlage. Daß sie uns so erscheinen kann, dafür ist gesorgt in der Menschheits-Entwicklung: auf der einen Seite durch das Christus-Licht, das Licht von außen, und auf der andern Seite durch das göttliche Licht in uns selber, durch das Gewissen. Daher darf ein Charakter-Philosoph wie Fichte wirklich vom Gewissen sagen, daß es die höchste Stimme ist in unserm Innern. Daher haben wir auch das Bewußtsein, daß an diesem Gewissen unsere individuelle Würde hängt. Wir sind Menschen dadurch, daß wir ein Ich-Bewußtsein haben, und was sich im Gewissen uns zur Seite stellt, das stellt sich unserem Ich zur Seite. Das Gewissen ist daher auch das, was wir als ein heiligstes, individuellstes Gut ansehen, in das uns keine äußere Welt hineinzureden hat, und wodurch wir Richtung und Ziel uns selber vorsezen können. Daher ist das Gewissen für den Menschen etwas, was er als ein Allerheiligstes ansehen muß, von dem er weiß, es weist auf ein Höchstes, aber auch auf ein Unantastbares im menschlichen Innern hin. Da soll ihm niemand hineinsprechen, wo ihm sein Gewissen spricht!

So ist im Gewissen eine Gewähr auf der einen Seite für den Zusammenhang mit den göttlichen Urkräften der Welt, und auf der andern Seite die Gewähr dafür, daß wir in unserm eigensten Individuellsten etwas haben, was wie ein Tropfen aus der Gottheit ausfließt. Und der Mensch kann es wissen: spricht das Gewissen in ihm, so spricht ein Gott!